

„Berliner Zeitung“

Datum: 23.02.2005
Ressort: Lokales
Autor: Anne Vorbringer
Seite: 24

Poesie zum Einpacken

Thomas Stracke druckt Gedichte und Geschichten unbekannter Autoren auf seine "Berliner Tüte"

Die Idee, alle erdenklichen Produkte mitnahmegerecht zu verpacken, erlebt allerlei Auswüchse. Die braunen Papiertüten voll mit Burgern aus dem Fast-Food-Drive-In sind fast schon ein alter Hut gegenüber all den zeitgeistigen Coffee to go, Sushi to go oder Zeitung to go. Und nun auch noch das: Literatur auf Tüten, zum Mitnehmen versteht sich. "Das ist weder Aktionskunst noch Guerilla-Spaß", sagt Thomas Stracke. Er will seine Idee und das dazu gehörige Konzept ernst genommen wissen. Immerhin steckt er viel Elan in seine "Berliner Tüte", auf deren Papier Texte unbekannter Autoren abgedruckt sind.

Ursprünglich wollte Stracke die Texte in großer Auflage auf farbige Brötchentüten bringen und diese dann bei Biobäckern verkaufen. Doch die Investitionsbank Berlin verwehrte ihm und seinem Businessplan den notwendigen Kredit. Was andere Kleinunternehmer vielleicht zum Aufgeben gebracht hätte, schürte bei dem gebürtigen Hamburger erst recht den Ehrgeiz. "Ich mach die große Tüte, in die man auch richtig was reinstecken kann", beschloss der 41-Jährige und gründete gleich noch einen eigenen Verlag. Um Kosten zu sparen, reduzierte er die ursprünglich angedachte Menge und ließ in schwarz-weiß drucken. Die Finanzierung - immerhin 2 500 Euro kosteten die ersten 3 000 Tüten - übernahm er größtenteils selbst, dazu kam Geld von stillen Verlagsteilhabern.

Auf der ersten Ausgabe der "Berliner Tüte" druckte Stracke einen eigenen Text. Unter dem Pseudonym Hugo Wallitzer veröffentlichte er die Kurzgeschichte "Happy Hamster", in der es von Worten, die mit H beginnen, nur so wimmelt. Kleine Kostprobe: "Hunter heuchelt Hoffnung auf Heilung und häuft sich Heu ins hintere Halbdunkle des Häuschens." In Zukunft sollen Texte von anderen interessierten Dichtern veröffentlicht werden, gerne auch ohne Alliterationen. Auf der nächsten Tüte, die im März erscheint, steht das Gedicht einer Friedrichshainerin, die Stracke in einem Kopierladen kennen lernte. Auch beim "Friedrichshainer Federlesen" im Café LitList, einer offenen Plattform für Autoren, hat er schon Talente für die Tüte entdeckt.

Stracke arbeitet eigentlich im Messe- und Ausstellungsbau und finanziert davon auch das Tütenprojekt. Besonders zeitraubend war die Suche nach einem geeigneten Verkaufsort. Zu Weihnachten bastelte er einen Bauchladen aus Lametta und rotem Krepp und verkaufte seine Tüten am U-Bahnhof Friedrichstraße. In zwei Stunden gingen 40 Tüten über den Bauchladen. "Da wusste ich, dass die Idee gut ist", sagt Stracke.

Inzwischen gibt es die "Berliner Tüte" bei Hugendubel an der Friedrichstraße, in der Schlossstraße, am Tauentzien und am Potsdamer Platz, für 1,49 Euro pro Exemplar direkt neben der Kasse. Ab Mitte März ist sie auch im Internet erhältlich. Den Marketing-Strategen gibt Stracke aber nur ungern: "Verkäufer zu sein, das liegt mir eigentlich nicht, aber es gehört eben dazu." Seine Intention sei es vor allem, bislang unbekanntem Autoren ein Forum zu geben. Zwei bis vier Tüten will Stracke pro Monat herausbringen.

Und wonach wählt er die Texte aus? "Sie sollten eine bestimmte Wendung und eine Idee haben. Der Autor darf durchaus zu Kontroversen anregen", sagt Stracke. "Ich muss mir den Text auf einer Tüte vorstellen können. Am besten sind Gedichte und Kurzgeschichten in maximal drei Folgen. Das ist Literatur, die einem spontan begegnet, ein Stück Poesie zum Einpacken."

Foto: Die Geschichte über einen häuslichen Hamster und sein Herrchen aus Hongkong steht auf der ersten "Berliner Tüte". Thomas Stracke hat sie selbst verfasst.